

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den Feldsuperior des 3. Korps Anton Jaklić in Graz zum Ehrenomherrn extra statum bei dem Domkapitel in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht.

Stürgkh m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Mai 1909 (Nr. 110) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 7/8 „Der Scherer“.
- Nr. 159 „L' Emancipazione“ vom 8. Mai 1909.
- „Illustrierte Korrespondenzkarte mit der Aufschrift: „Pro Italia irredenta“.
- Nr. 20 „Pikantni Svět“ vom 15. Mai 1909.
- Nr. 25 „Samostatné Směry“ vom 8. Mai 1909.
- Nr. 19 „Deutsche Grenzwehr“ vom 8. Mai 1909.
- Nr. 43 „Noviny Těšínské“ vom 8. Mai 1909.
- Nr. 19 „Moravský Lid“ vom 7. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die bulgarisch-serbischen Handelsbeziehungen.

Mit Bezug auf die Nachricht über den Plan der Anbahnung eines engeren wirtschaftlichen Verhältnisses, bzw. einer Zollunion zwischen Bulgarien und Serbien wird aus Sofia auf Grund von Informationen aus authentischer Quelle folgendes berichtet: Der hiesige serbische Vertreter, S. Simić, hat vor kurzem in einer Unterredung mit dem Minister des Äußern, Paprikov, den letzteren auf die Vorteile einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder, welche überdies von Seiten des russischen Bruderreiches dringend gewünscht werde, aufmerksam gemacht und den Antrag gestellt, daß diese Annäherung auf der Basis gegenseitiger Zollerleichterungen und sonstiger Zugeständnisse erfolgen möge, wobei Serbien zu den weitesten Konzessionen an Bulgarien bereit wäre. Minister Paprikov hat den Antrag sympathisch aufgenommen, die eventuell. Verhandlungen

über denselben aber auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Von der Einleitung solcher Verhandlungen kann vorläufig keine Rede sein, weil sich ein großer Teil der Regierungspartei, insbesondere der Sozbranje-Deputierten gegen jede, wie immer geartete Annäherung an Serbien ausgesprochen hat und auch mehrere Minister einer solchen nicht freundlich gegenüberstehen. Gegen eine politische Annäherung ist man in Sofia hauptsächlich aus dem Grunde, weil die serbischen Aspirationen und die serbische Propaganda in Mazedonien überall ausschließlich gegen die Interessen des bulgarischen Elements gerichtet sind und an ein Aufgeben dieser Propaganda serbiherseits nicht gedacht werden kann. Gegen eine wirtschaftliche oder Zollunion erhebt man hauptsächlich deshalb große Bedenken, weil bei der Gleichartigkeit der Ausfuhr der beiden Länder eine Zollunion keinen Sinn hätte und Bulgarien mit seiner unvergleichlich größeren wirtschaftlichen Kraft der verlierende Teil sein müßte. Man hat beiläufig berechnet, daß die an Serbien bei einer wirtschaftlichen Annäherung zu gewährenden Tarifbegünstigungen allein Bulgarien mindestens eine Million Franken Zollentgang verursachen würden. Bei diesem Stande der Dinge glaubt man, daß sich die Möglichkeit für eine serbisch-bulgarische Annäherung der bezeichneten Art schwerlich jemals darbieten werde.

Japan.

Man schreibt aus London: Einer der besten Kenner der Verhältnisse in Ostasien, der amerikanische Kongreßdeputierte Mc Kinlay, hat bemerkenswerte Äußerungen über die Entwicklung des heutigen Japan gemacht. Als er 1905 in Tokio mit dem Marquis Ito zusammen gewesen sei, habe ihm dieser erklärt, daß er nicht den geringsten Grund für eine Streitigkeit zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika über die Zulassung japanischer Arbeiter im letztgenannten Gebiete finden könne. Die japanische Regierung wünche gar nicht, daß ihre

Arbeiter nach anderen Ländern ziehen und dort billige Arbeit liefern, denn Japan sei selbst im Begriff, den Grund zu einem großen industriellen System zu legen, das in wenigen Jahren, wie er hoffe, fast allen Arbeitern im Reiche Beschäftigung geben werde. Man werde begabte junge Leute in das Ausland senden, um jedes Gewerbe und jedes Geschäftssystem zu lernen, und so werde man eines Tages imstande sein, so billig zu produzieren, daß die Amerikaner vorziehen würden, von den Japanern zu kaufen. Seit dieser Zeit habe er (Mc Kinlay) die rasche Entwicklung Japans und dessen wachsenden Einfluß über China, Korea und die Mandschurei aufmerksam beobachtet und er finde, daß die Worte des Marquis Ito sich vollständig bewahrheitet haben. Wer den Handel des Ostens studiert, wird zustimmen, daß in Japan, China, Korea und der Mandschurei Fabriken jeder Art entstanden sind und entstehen, u. zw. unter den günstigsten Bedingungen und ausgerüstet mit den neuesten Maschinen. Die japanische Regierung unterstützt durch Darlehen und auf jede andere Weise die Förderung von Verkehr, Handel und Industrie. Die Japaner haben einen großen Vorteil darin, daß sie im allgemeinen ihre Fabriken zu den halben Kosten mit Maschinen ausrüsten können. Die Mängel des Patentgesetzes erlauben jede Art von Maschinen nachzuahmen und zu einem Viertel des Preises zu vervielfältigen. Man braucht eben meist nur eine Mustermaschine zu kaufen. Wenn die Fabriksanlage fertig ist, holen subventionierte Schiffe das Rohmaterial von auswärts. Es wird dann in den subventionierten Fabriken mit billigen Arbeitern verarbeitet und geht schließlich in subventionierten Schiffen wieder hinaus. Um dies durchsetzen zu können, brauchte man freilich eine Handelsflotte. Das Budget von 1908/1909 enthält einen Posten von 1,239.069 Pfunden Sterling für Schiffahrtssubventionen. Die Handelsflotte hat sich infolgedessen so rasch entwickelt, daß man mehr Schiffe als Frachten hat. Japan sucht daher nach anderen Gebieten für ihre Schifffahrt, bis die Produktion des

Feuilleton.

Das neue Regime im Weißen Hause.

Mit dem Einzug der Tafts in das Präsidentenhaus von Washington haben die Sitten und Bräuche des Weißen Hauses wesentliche Änderungen erfahren. Wo vordem eine gewisse offizielle Korrektheit herrschte, die den Besucher mit einem Hauch von Kühle empfing, herrscht jetzt eine einfache Herzlichkeit. Aus dem offiziellen Heim des amerikanischen Staatsoberhauptes ist das Heim eines Privatmannes geworden. Wer früher das Weiße Haus besuchte, war gewohnt, im Vorsaal und in den Gängen Scharen von Dienern zu finden, unter ihnen Schutzleute und Geheimpolizisten. Sie waren im Vorraum aufgestellt und jeder, der eintrat, begegnete ihnen. Die Entlassung dieser kleinen Armee hat den Charakter des Hauses völlig verändert. Ein Hauch von Ruhe und Gemütlichkeit umweht das Ganze. Ein einziger Polizist steht noch an der Wendeltreppe des Hinterhauses. An der Tür empfangen zwei schwarze Diener in der Livree des Hauses alle Besucher. Der Haupteingang ist jetzt zum Privateingang geworden; zu den Amtszimmern geht man durch eine Nebentür. Im Empfangssaal sieht man nur wartende Besucher. Die Zahl der Bedienten ist vermindert; aber immerhin verfügt auch der neue Präsident über einen kleinen Hofstaat. Insgesamt stehen etwa 26 Personen im Dienste der Familie Taft. Die drei Köchinnen bereiten auch die Speisen zu den Gesellschaftsdinern, die früher außer dem Hause bezogen wurden; im Leinenzimmer sind drei Wäscherinnen und Näherinnen ständig an der Arbeit, ein Diener hat die aus-

schließliche Pflicht, die Vorräume in Ordnung zu halten, ein zweiter die erste Etage. Zwei allgemeine Diener und zwei Hausmädchen sorgen für die persönlichen Bedürfnisse der Familie. Die Stallbeamten haben jetzt nur noch die Sorge für die wenigen einfachen Wagen, die von der Regierung dem Präsidenten zur Verfügung gestellt werden; daneben hat Taft zwei Chauffeure für seine beiden Automobile im Dienst.

Die Leitung des Betriebes liegt in den Händen einer neuengagierten Haushälterin, die Mrs. Taft in ihren Dispositionen unterstützt. Denn die Gattin des Präsidenten verbindet mit der Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten auch die Ausübung ihrer Hausfrauentätigkeit, sie verfolgt alle Einzelheiten des Wirtschaftsganges bis zu den täglichen Marktpreisen, nicht selten bestellt sie selbst telephonisch die Vorräte für Küche und Speisekammer. Die demokratischen Lebensgewohnheiten Tafts haben manche Formalität, die Roosevelt noch aufrecht erhielt, rasch beseitigt und allem Offiziellen den Reiz eines ungezwungenen Familienlebens entgegengesetzt. Früher war es Sitte, daß jedes Familienmitglied, das sich zum Frühstück oder zu einer Mahlzeit verspätete, durch den Diener in der Tür des Speisesaals feierlich angemeldet wurde, gleichviel ob Gäste anwesend waren oder nicht. Ein kurzer Bleistiftstrich Tafts hat diese Bestimmung beseitigt und mit ihr noch manche andere Formalität. Die Kinder des Präsidentenpaares sollen verstehen, daß mit dem Wechsel des Heimes und der Stellung ihrer Eltern ihre Stellung in der Familie und in der Welt sich nicht geändert habe.

Einer der reizendsten Räume im Weißen Hause ist das Blumenzimmer, in dem die Blumenarrangements für die Tafel zusammengestellt werden. Hier

waltet der Gärtner mit seinen Gehilfen seines Amtes. Mrs. Taft hat für Blumenschmuck eine große Vorliebe, und täglich werden alle Privatgemächer und das Arbeitszimmer des Präsidenten mit hübschen Blumen geschmückt. Ein besonderer Luxus wird dabei nicht entfaltet, meist sind es gewöhnliche Nelken, die aufgestellt werden. Als Mrs. Taft ihr neues Heim bezog, war ihr erstes ein Rundgang durch sämtliche Räume des Hauses. In einer Kumpfkammer fand sie einen alten mechanischen Silberreiniger, der seit ungemessenen Zeiten dort unbenutzt in der Ecke lag. Die neue Herrin ließ ihn aufstellen, und nun werden die kostbaren Silberbestecke, deren Reinigung früher von besonders engagierten Beamten besorgt wurde und oft viele Tage erforderte, im Hause in kurzer Zeit gereinigt. Vor kurzem hat Taft auch eine Kuh für das Weiße Haus angekauft; das gute Tier ist rasch zur amerikanischen Berühmtheit geworden, und unzählige Betrachtungen über diese Kuh erschienen in den amerikanischen Blättern. Sie mag vordem einen Rufnamen gehabt haben, seitdem sie im Weißen Hause ist, ist sie schlechthin „die Kuh“. Alle Leute kennen sie, und wenn die Spaziergänger in der Umgebung des Weißen Hauses einander erzählen: die Kuh ist da, so weiß jeder, um was es sich handelt. Die Sorge um diese Milchgeberin des Weißen Hauses ist einem Stallbeamten übertragen. Wenn morgens die Familie Taft sich an den Frühstückstisch setzt, so wissen sie, daß die Milch, die sie trinken, ihrer eigenen Kuh entstammt, und hin und wieder läßt die Herrin des Hauses es sich auch nicht nehmen, sich persönlich von dem Wohlbefinden der Kuh zu überzeugen.

Landes allein genügend Frachten liefern wird. Nach einem Konsulatsbericht hat Japan seit dem Kriege 38.3 Millionen Pfunde Sterling für neue Fabriksanlagen und 13 Millionen Pfunde Sterling für Erweiterung alter Anlagen ausgegeben. Infolge des japanischen Wettbewerbes nimmt der amerikanische Handel mit China rasch ab. Zudem ist China ebenso wie Japan im Begriff, mit Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika in Wettbewerb zu treten. Zunächst sucht China die eigenen Bedürfnisse selbst zu beschaffen und wenn es kaufen muß, zieht es Japan gegenüber Europa und Amerika vor.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Mai.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die angekündigte eventuelle Abgabe des Ministeriums des Innern seitens des Ministerpräsidenten Stolypin an eine andere Persönlichkeit würde nicht als Konsequenz der nunmehr beigelegten Krise, sondern als die Erfüllung des von Stolypin gleich nach seiner letzten Erkrankung geäußerten Wunsches, von der Leitung des genannten Ressorts entbunden zu werden, anzusehen sein. Es erhält sich die Meinung, daß unter den Kandidaten für dieses Portefeuille der Gehilfe des Ministers, Herr Kurlov, die meisten Aussichten habe.

Wie man aus Athen schreibt, wurde der Namenstag des Königs Georg auf ganz Kreta offiziell und unter lebhaftester Teilnahme der Bevölkerung gefeiert. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees, Michalidakis, richtete Namens des kretischen Volkes ein Glückwunsch- und Ergebenheitstelegramm an den König und gab darin der Zubericht Ausdruck, daß das berechtigte Verlangen der Kreter nach der Vereinigung mit Griechenland unter dem Szepter Seiner Majestät Erfüllung finden und die diesmalige Feier des königlichen Namensfestes die letzte unter den derzeit obwaltenden Verhältnissen sein werde. Auch an den ehemaligen Oberkommissär, Prinzen Georg, wurden zahlreiche Glückwunschtelegramme aus Kreta gerichtet. In einem Glückwunschtelegramm an den Ministerpräsidenten Theotokis wies Michalidakis auf die Sehnsucht hin, mit welcher Kreta mit Griechenland und dem ganzen Hellenismus die Krönung des nationalen Werkes erwarte.

Aus Konstantinopel, 14. Mai, wird gemeldet: In der gestrigen geheimen Kammer Sitzung erhoben die griechischen Deputierten auch gegen den Titel „Zar der Bulgaren“ Einspruch. Der Minister des Äußern erwiderte, daß sich derselbe nur auf die Bulgaren beziehe. Die griechischen Deputierten regten außerdem an, daß den in Bulgarien lebenden Griechen das Auswanderungsrecht zugestanden werde. Schließlich stimmten die meisten griechischen Deputierten für das Protokoll.

In den türkischen Kreisen wird, wie man aus Konstantinopel meldet, Unzufriedenheit darüber geäußert, daß die englische Botschaft in bezug auf den

dortigen Belagerungszustand eine Haltung einnimmt, welche die Durchführung dieser für die Herstellung einer gesicherten politischen Lage notwendigen Maßregel zu erschweren geeignet ist. Den freundschaftlichen Gefinnungen, die man auf englischer Seite für die Türkei bekundet, würde es, wie betont wird, eher entsprechen, daß die englische Botschaft das politische Säuberungswerk, das jetzt in Konstantinopel vollzogen wird, so weit als tunlich unterstütze. Man erinnert bei diesem Anlasse daran, daß es England war, das gegen den 1877 über Konstantinopel verhängten Belagerungszustand Bedenken geltend machte. Ebenso sei es jetzt unter den diplomatischen Vertretungen die englische Botschaft allein, von welcher in dieser Hinsicht gewisse Schwierigkeiten bereitet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Photographie als Adresse.) Die Zindigkeit der Deutschen Reichspost ist vor kurzem von einem Neugierigen wieder einmal auf die Probe gestellt worden, und es bewährte sich dabei nicht nur die Lebenswürdigkeit der vielgeplagten Verkehrsengel, sondern auch ihr Interesse für die modernste Sprache, das Esperanto. Ist es doch der Post gelungen, auf Grund einer Photographie den im Auslande lebenden Adressaten einer am 2. d. von Hanau abgesandten Karte zu ermitteln, die statt der Adresse nur das Bild des Adressaten, des russischen Arztes Dr. Zamenhof in Warschau, des Erfinders des Esperanto, trug. Die Karte wurde, wie ihr Absender mitteilt, bereits am 5. d. M. bei dem Empfänger abgegeben. Der Inhalt der adresselosen Karte war in Esperanto geschrieben, das Wort „Esperanto“ selbst aber absichtlich vermieden. Die Karte trug bei ihrer Ankunft den postalischen Vermerk: „M. Dr. Zamenhof à Warschau?“

— (Im Rachen der Wölfe.) Zu einer graufigen Tat ließen sich, wie der „Bohemia“ geschrieben wird, russische Eltern in der höchsten Lebensgefahr gegen ihr Kind hinreißen, das wie durch ein Wunder gerettet wurde. Bei Astrachan hatten sich im letzten Winter bis in die ersten Apriltage massenhaft Wölfe gezeigt, die eine wahre Landplage für die Reisenden bildeten, da sie durch die langanhaltende grimmige Kälte und den Hunger rasend gemacht waren. Die Reisenden versahen sich auch stets mit Waffen, um die hungrigen Bestien abzuwehren. Erst in den letzten Tagen, als der nahende Frühling die Raubtiere verschonte, wagten die Bauern wieder, Reisen über Land zu unternehmen. So fuhr am 20. April ein Bauer mit seiner Frau und seinem Kinde nach dem Dorfe Bolchuni bei Astrachan. Gegen Abend waren sie nur noch fünf Werst von Bolchuni entfernt, da bemerkten sie plötzlich viele Wölfe, die auf sie loskamen. Der Bauer schlug auf das Pferd los; Waffen hatte er nicht. Die Wölfe sprangen dem Pferde an die Kehle, doch gelang es ihnen vorläufig nicht, das Pferd niederzureißen. Die Bäuerin war in Todesangst und schlug ihrem Manne vor, das Kind den Wölfen als Beute zu geben. Der Bauer peitschte das Pferd und hoffte, doch noch davonzukommen; das Kind den Raubtieren vorzuwerfen, dazu wollte er sich nicht verstehen. Aber als die Wölfe immer wieder in den Wagen zu springen versuchten, und die Kräfte des Bauern erlahmten, sie durch Schläge und Stöße ab-

zuwehren, entschlossen sich die Leute, das Kind zu opfern. Als nun die Raubtiere wieder gegen sie ansprangen und Miene machten, sich auf den Bauer zu stürzen, warfen sie in ihrer Bedrängnis das kleine Kind den Bestien zum Fraß hin, nachdem sie von ihm unter Tränen Abschied genommen hatten. Die Wölfe aber achteten gar nicht einmal auf das kleine Bündel, sondern griffen das Pferd immer wütender an. Schließlich packten die grauen Waldhunde den Bauer an seinen Kleidern und zerrten ihn aus dem Wagen heraus. Was weiter geschah, weiß die Frau nicht anzugeben. Das staub- und schweißbedeckte Pferd kam ins Dorf gejagt und die Bäuerin lag besinnungslos im Wagen. Nun machten die Bauern sich zur Unglücksstätte auf: sie fanden die blutigen, zerrissenen Kleider des Mannes, auch seine Stiefel, aus denen glatt abgenagte Fußknochen herausstanden, und weiter auf dem Wege — das völlig unverletzte, ruhig schlafende Kindchen.

— (Über eine heitere Diebstahlsgegeschichte) schreibt man aus Rattow: Recht böse Erfahrungen machten ein paar Einbrecher, die einer Restauration in Rattow einen Besuch abstatteten. Nachdem die Hausbewohner zur Ruhe gegangen waren, stiegen die Diebe durchs Fenster ein, durchsuchten alles und wandten dann ihre Aufmerksamkeit dem Musikautomaten zu. Bei dieser Beschäftigung sind sie der elektrischen Stromleitung zu nahe gekommen und schalteten unversehrt das Triebwerk des Orchestrions ein. Mitten in der Nacht erklang dann in vollen Akkorden das schöne Lied „Nur das eine bitt' ich dich“, und plötzlich wurde es im ganzen Hause mobil. Einem der Missetäter gelang es, zu entkommen, während den zweiten die Nemesis ereilte.

— (Eisenbahncoups für Säuglinge.) Wie berichtet wird, hat die französische Eisenbahnverwaltung auf einigen Strecken Eisenbahncoups für Säuglinge eingerichtet. Sie sind nur für Reisende, die Kinder bis zu vier Jahren mit sich führen, bestimmt; in ihnen befindet sich ein kleiner Kocher, der heißes Wasser liefert und es den Müttern möglich macht, Suppe oder Milch zu wärmen. Die Reisenden werden dadurch in Zukunft von den kleinen Schreihälsen befreit werden.

— (Eine schwierige Operation.) In einem großen Londoner Bankhaus herrschte vor kurzem am Morgen lebhafteste Erregung. Der Kassierer, der den großen Kassenschrank öffnen wollte, so erzählt ein englisches Blatt, stellte fest, daß es unmöglich war, das Schloß zu bewältigen. Schlimme Befürchtungen tauchten auf. Man sorgte sich um das Renommee des Hauses, denn was ist eine Bank, deren Geldschranke sich nicht öffnen lassen. Ein dringendes Telegramm an die Kassenschrankfabrik ruft mit dem nächsten Schnellzuge einen der tüchtigsten Arbeiter der Fabrik an die Stätte des Zwischenfalls. Der Mechaniker trifft am Nachmittag ein. Mit lässiger Miene wirft er einen Blick auf die zahlreichen Kunden des Geschäftes, die ungeduldig auf die Eröffnung des Kassenschrankes warten und widmet sich dann seiner Pflicht. Zwei, drei Sekunden lang untersucht er das Schloß, spitzt dann die Lippen und bläst energisch in das Schlüsselloch. „Ich bitte um eine Haarnadel“, sagt er gelassen. Eilig überreicht man ihm das Gewünschte. Der Mechaniker biegt die Nadel an der Spitze ein wenig um, führt sie in die Öffnung, fischt ein Stück zusammengebackenen Staubes heraus und öffnet seelenruhig den Kassenschrank. Dann aber überreicht er eine kleine Rechnung, Arbeitszeit, Hin- und Rückreise nach London: 400 Kronen. Die Bankherren waren etwas verblüfft; dann aber honorierte man ohne Wimperzuden die glücklich vollendete schwierige Operation.

Was fiel den Leuten nur ein? Der Alte war wütend. Er rechnete und rechnete, aber es blieb immer dasselbe Resultat: der Reingewinn der Unternehmer wurde angegriffen zugunsten ihrer Arbeiter. Was wohl Hans dazu sagen würde?

Er nahm seinen Hut, stülpte ihn auf und ging hinaus in die Hüttenwerke, um seinen Sohn aufzusuchen. Aber Hans war nicht zu finden. Mißmutig ging er zurück in die Villa und fragte nach Barbara. Die steckte ja immer mit dem Jungen unter einer Decke und würde wohl wissen, warum er mitten während der Arbeitszeit davongerannt war. Indessen auch Barbara war nicht da. Sie sei auf den Friedhof gegangen, weil heute der seligen Frau von Paur ihr Sterbetag sei, berichtete die Magd.

Diese Erinnerung verstimmte Jakob Paur noch mehr. Die Barbara hatte also daran gedacht und er...? Freilich die Frau war ihm nie viel gewesen. Wie ein kleiner bescheidener Schatten war sie durch sein Leben gegangen, beachtet nur in zwei Epochen desselben: damals, als sie noch die Tochter des alten Pott gewesen war, um die Jakob Paur warb der Mitgift wegen, und ein Jahr später, als sie ihm den Erben schenkte. Das waren ihre zwei Verdienste: ihr Geld und der Sohn. Damit hatte sie aber auch ihre Aufgabe erfüllt, und in stiller Erkenntnis dieser Tatsache hatte sie sich denn auch wenige Jahre danach still davon gemacht in ein besseres Jenseits.

Und heute war ihr Sterbetag. Ja, ja — er hätte doch etwas tun sollen. Der alte Herzog ließ jedesmal am Sterbetage seiner Frau in der Schloßkapelle ein feierliches Requiem lesen. Und das Grab der seligen Margarete stand dann in vollem Blumen-schmuck. Eigentlich war es ja Unsinn, denn die Toten wußten doch von nichts mehr. Aber der Leute wegen.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ausgezeichnet! Aber dann ist doch gar kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen, Papa! Unsere Chancen sind prächtig! Auch für die Gewerke! Der Betrieb muß sich ja ungeheuer verbilligen, sobald wir kein Brennmaterial kaufen müssen!“

„Du vergißt, daß die Sache noch in der Schwebe ist. Noch wissen wir nicht, ob das Lager eine Bearbeitung rentieren würde, ob die Qualität der Kohle eine solche ist, daß wir mit der Kößlacher Kohle in Wettbewerb treten können.“

Konstanze war in stummes Nachdenken versunken. Jetzt hob sie den Kopf und blickte ihren Schwiegervater an. „Und wenn es zum Betrieb kommt, dann, Papa, brauchen wir vor allem eine Eisenbahn durch Winkel, bis Gams hinein, um die Kohle fortzuschaffen. Hast du daran schon gedacht? Die Eisenbahn würde auch dem Gewerke zugute kommen, und eigentlich ist sie unentbehrlich.“

Herr Peter blickte seine Schwiegertochter bewundernd an. „Welches Talent in deinem schönen Kopfe steckt, Konstanze! Du erinnerst mich sehr an meine selige Frau. Ja, ich habe daran gedacht. Wir brauchen die Eisenbahn. Und dabei habe ich sogar auf dich gerechnet, du hast so viele Beziehungen zu einflußreichen Leuten, und ich war mein Lebtag kein Diplomat... willst du mir helfen?“

„Gehören wir nicht zusammen?“ jagte Konstanze einfach. „Deine Interessen sind auch die meinen. Ich habe Ehrgeiz, Papa. Den Ehrgeiz, daß mein Sohn nicht weniger ist als du... und alles, was ich tue, geschieht aus diesem Grunde, für dieses Ziel!“

„Hurra! Wir kriegen eine Eisenbahn nach Winkel! Winkel wird ein berühmter Ort! Ich werde einen Kurort daraus schaffen!“ rief Richard laut, ganz elektrisiert von der Idee.

„Sei still und schreie nicht so!“ jagte Konstanze fast rauh, „verstehst du nicht, daß dies vor allem noch geheim bleiben muß, wenn es werden soll?“

Und Peter Herzog nickte dazu. Sie war eine kluge Frau. Sie sprach immer aus, was er just dachte. Als er sich spät abends verabschiedete, um nach Bizengut hinein zu fahren, drückte er der Schwiegertochter warm die Hand und flüsterte: „Ich werde öfter zu dir kommen, Konstanze... es ist manchmal recht einjam drin in Bizengut.“ Zu Richard aber sagte er mit ernster Mahnung: „Höre auf deine Frau, Richard! Das Schicksal hat es besser mit dir gemeint, als ich es dachte!“

9. Kapitel.

Es war ein böser Tag für Jakob Paur, als er vier Wochen später erfuhr, der alte Herzog habe drin in Mitterbach, ein halbe Stunde hinter Gams, ausgedehnte Landstrecken erworben und lasse nach Kohle graben. Und der Tag wurde noch böser dadurch, daß eben heute die Zeitungen Berichte brachten über das im Parlament in Beratung stehende neue Unfallversicherungsgesetz, welches so gut wie angenommen war und demnächst die Allerhöchste Sanctionierung erhalten sollte.

Jakob Paur hatte die Sache bisher für unmöglich gehalten. Wie konnte denn die Regierung die Unternehmer einfach zwingen, bedeutende Summen herzugeben für etwas, das bisher ganz dem Belieben des einzelnen unterworfen war? Und nun sollte das wirklich Gesetz werden. Auch von den Bezirkskrankenkassen war die Rede, welche gegründet werden sollten.

— (Der Tag der Mütter.) Aus Newyork wird berichtet: Der neue nationale Festtag der Amerikaner, der ursprünglich von den zahlreichen Frauenklubs angeregt „Tag der Mütter“, ist am letzten Sonntag in den Vereinigten Staaten überall mit großem Enthusiasmus begangen worden. Schon am Tage vorher trafen in Wagenladungen Berge von weißen Nelken in den großen Städten ein, denn es war die Losung ausgegeben, daß alle Amerikaner an diesem Tage zum Andenken an ihre Mütter eine weiße Nelke tragen sollten. Die Blumenläden waren trotz umfangreicher Vorräte dem Ansturm nicht gewachsen. Auf den Straßen sah man nur Frauen mit großen Nelkenbüscheln. Der eigenartige Feiertagschmuck war jedoch keineswegs das Privileg der Jugend. Alte Mütter und Väter schmückten sich mit den weißen Blumen, um so das Andenken ihrer Mütter zu ehren. Nicht nur in Newyork trieb die Begeisterung hohe Wogen. Aus allen Bundesstaaten treffen Meldungen ein, die von gleichem Enthusiasmus zu berichten wissen. In Chicago soll ein großer Kongreß und eine Ausstellung veranstaltet werden, die die Verherrlichung der Mutterschaft anstreben; den amerikanischen Müttern großer Familien sollen dabei Medaillen überreicht werden. Manche Frauenklubs, die anfangs mit glühendem Eifer für den Tag der Mütter Propaganda gemacht haben, mögen mit dem allzu großen Erfolg nicht ganz zufrieden sein. Denn das große Festestreiben gestaltete sich zu einem berechtigten Protest gegen die extremen Ideen allzufortschrittlicher Frauen und stellte ihren Bestrebungen die Ideale der Häuslichkeit und der Mutterschaft gegenüber. So haben die Frauenrechtlerinnen sich denn auch sichtbar zurückgehalten und einige rigorose Vertreterinnen der Emanzipation machen aus ihrer Mißstimmung über die unerwartete Wendung der geweckten Festesfreude keinen Hehl.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Von der Gendarmerie.) Dem Rittmeister Rudolf Bregenzer des Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 in Laibach wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

— (Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat hält heute um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung ab. Tagesordnung: Mitteilung des Präsidiums.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkslehrer in Radmannsdorf hat an Stelle der freiwillig aus dem Schuldienste getretenen Lehrerin Fräulein Mary Zhorzky Ebel von Zhorze in Aßling die bisherige Supplentin an der Volksschule in Aßling Fräulein Cäcilia Wilman zur provisorischen Lehrerin daselbst ernannt und auf ihre Stelle die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Marie Habd zur Supplentin an der vorgenannten Schule bestellt. — r.

* (Besetzung mehrerer technischer Stellen für den bau- und maschinentechnischen Dienst.) Wie man uns mitteilt, gelangen bei der k. k. Generaldirektion der Tabakregie ab 1. Juli, eventuell 1. August l. J. an, mehrere Stellen für den bau- und maschinentechnischen Dienst, und zwar in der 10., 9., 8. und eventuell 7. Rangklasse zur Besetzung. Allgemeine Erfordernisse: ein Lebensalter unter 40 Jahren, die österreichische

Staatsbürgerschaft und die körperliche Eignung für den Zivildienst durch ein staatsärztliches Zeugnis, ferner haben die Bewerber ihren Stand sowie ihre Beschäftigung seit Beendigung der Studien bis zur Gegenwart ersichtlich zu machen und ihre mit 1 K per Bogen gestempelten Gesuche, worin auch die Sprachkenntnisse anzugeben sind, unter Beischluß der erforderlichen Belege (im Originale oder in beglaubigter Abschrift) bis längstens 31. d. M. bei der k. k. Generaldirektion der Tabakregie in Wien, IX., Porzellangasse Nr. 51, einzubringen. Kompetenten, die bereits im Staatsdienste stehen, haben ihre Gesuche im Dienstwege einzureichen.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Der Umstand, daß ein in ein allgemeines öffentliches Krankenhaus aufgenommenen Kranker mit Rücksicht auf seinen Krankheitszustand nicht unabweisbar war, enthebt den Landesfonds nicht von der Verpflichtung zur Zahlung der Verpflegskosten.

* (Industrielles.) Über Ansuchen des Herrn Franz Kunstler in Littai um Bewilligung zur Errichtung einer Dampfzäge auf der Parzelle Nr. 87/2, Katastralgemeinde Littai, findet am 21. d. M. um halb 9 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Hierbei wird auch ein Maschinentechniker der k. k. Landesregierung intervenieren.

— (Zur 25jährigen Bestandsfeier des Gesangsvereines „Slavec“ in Laibach.) Wie man uns mitteilt, wird von allen am Sängertage teilnehmenden slowenischen, kroatischen und böhmischen Gesangsvereinen eine Festhymne gesungen werden, zu der auf den Text von Anton Juntel der Restor der slowenischen Komponisten, Anton Joerster, die Musik für großen Chor, Soli und Bariton geschrieben hat. Die im Verbands der slowenischen Gesangsvereine stehenden Vereine treten überdies in einem gemeinsamen Chore mit Joerstern „Pobratimija“, ferner der Gesangschor aus Triest und Umgebung in einem gemeinsamen Chore mit Jenkos „Molitev“ auf; zudem werden die einzelnen mitwirkenden Gesangsvereine ihre eigenen Nummern zum Vortrage bringen. — Ihre Beteiligung an der Festlichkeit haben weiters folgende Vereine und Korporationen angemeldet: 12.) der Lese- und Gesangsverein „Toplice“ in Topliß (Deputation); 13.) die Kärntner Slowenen aus Kotmara Ves (Kottmannsdorf) und Umgebung (eine größere Anzahl); 14.) der Gesangsverein „Barja“ in Rojan bei Triest (Deputation); 15.) der Gesangsverein „Slovan“ in Laibach (Korporativ); 16.) der Gesangsverein „Zora“ in St. Martin bei Littai (große Deputation); 17.) der Gesangsverein „Zvezda“ in Hodiče (Steinbach, Deputation); 18.) der Gesangsverein „Lipa“ in Laibach (Korporativ); 19.) der Gesangsverein „Lira“ in Stein (Korporativ); 20.) die „Slovenska Matica“ in Laibach (Präsidium); 21.) der Gesangsverein „Kolo“ in Triest (zahlreiche Deputation); 22.) der Radfahrerverein „Balkan“ in Triest (Korporativ oder größere Deputation); 23.) der Gesangsverein „Slava“ in St. Maria Magdalena (Deputation); 24.) die „Narodna Zlatnica“ in Krainburg (Deputation); 25.) das „Slovensko pevsko društvo“ in Littenberg (Deputation); 26.) der kroatische Gesangsverein „Dvojnice“ in Bjelovar (große Deputation).

— (Vortragsabend des Volksbildungsvereines „Akademija“.) Samstag abends hielt der Schriftsteller und Abgeordnete des kroatischen Landtages in Agram Herr Stjepan Radić im großen Saale des „Mesini

„Na, schon gut. Glaubst wohl, du wüßtest es allein, daß heute ihr Sterbetag ist? Übrigens geht es gar niemand was an, ob ich... sage mir lieber, wo Hans sich herumtreibt?“

Die arme Barbara kniete bei seinen schroffen Worten förmlich zusammen. Sie hatte ihn ja doch nicht beleidigen wollen! Sie fand es im Gegenteil rührend, daß er neben seinen vielen Geschäften noch an den Sterbetag seiner Frau dachte... „Hans?“ sagte sie jetzt ein wenig verlegen. „Ich weiß nicht... er ist gleich nach Tisch fortgegangen. Ich glaube, er...“ Sie verstummte erschrocken. Das hätte ihn am Ende wieder beleidigt...

Jakob Paur erinnerte sich aber im selben Moment, daß er gegen Mittag einen Streit mit Hans gehabt hatte und daß Hans' letzte Worte waren: „Wenn du mir überall die Hände bindest und mich vor den Arbeitern ansiehst wie einen dummen Jungen, dann verlange auch nicht, daß mir die Arbeit hier lieb sein soll!“ Und nun wußte er auf einmal, warum der Sohn nirgends zu finden war. Aus Troß blieb er den Werkstätten fern.

„Wohin ist er gegangen?“ fragte der Alte unwirsch.

„Ich glaube, er wollte eine Tour auf den Karlovschtein machen... da morgen ja doch Sonntag ist...“

„Es ist gut — geh nur nach Haus, ich brauche dich nicht mehr!“ sagte Jakob Paur grob und wandte ihr den Rücken. Ihr Anblick ärgerte ihn. Sie war immer auf des Jungen Seite im stillen, das wußte er nur zu gut. Sie waren alle gegen ihn, alle... aber er würde es ihnen auch keinen Moment vergessen. Und wenn er Hans jetzt da hätte... er preßte die Lippen zusammen und ward bleich vor Zorn.

(Fortsetzung folgt.)

Dom“ einen Vortrag über das heutige politische Rußland und dessen Beziehungen zu den Slaven in Österreich-Ungarn. Die Ausführungen erweckten schon gleich im Anfange bei dem zahlreich erschienenen Publikum ein außergewöhnliches Interesse, da es sich beim Vortrage, wie Herr Radić einleitendweise betonte, um die Darlegung praktisch verwerteter Beobachtungen handelte, die der Vortragende in seinem Berufe als Journalist im Verkehre mit den maßgebendsten Kreisen an Ort und Stelle in Rußland selbst in einer Reihe von Jahren gesammelt hatte. Nicht abstrakte Deduktionen, nicht spekulative Ausblicke in Zukunftsperspektiven, sondern ein Bild des tatsächlich Vorhandenen und dessen praktische Konsequenzen wollte er den Versammelten vor Augen führen. Von dieser realen Grundlage ausgehend, erörterte der Vortragende die Frage, was das heutige politische Rußland für die Slaven und insbesondere für die österreichischen Slaven bedeute und welche Beziehungen sich aus der Stellung, die Rußland den Slaven gegenüber einnimmt, für letztere ableiten ließen. Ein System slavischer Politik existiere am russischen Hofe nicht; auch die russische Diplomatie sei durchwegs keine nationale. Sie trage einen typisch staatlichen Charakter zur Schau, rechne deshalb nicht mit Nationalitäten, sondern lediglich mit Staaten. Daher habe sie sich in der eben bewältigten Krise wohl um südslawische Staaten wie Serbien und Montenegro, durchaus aber nicht um etwa vorhandene österreichische slavische Nationalitäten gekümmert. — Die Reichsduma, eine der wichtigsten Errungenschaften des heutigen Rußland, mache natürlich noch lange nicht den Konstitutionalismus und Parlamentarismus im Reiche aus; immerhin aber sei in der Duma das erste und wichtigste Organ der öffentlichen Meinungsäußerung zu erblicken, das sich immer mehr zum wahren Organ und Repräsentanten der russischen Nation herausbilde. Allerdings sei die demokratische, national-fortschrittliche Linke derzeit noch sehr schwach, während die machthabende russische politische Intelligenz durchaus nicht national fühle. — Einen Faktor, der auch in Rußland für das politische und öffentliche Leben von großer Bedeutung sei, bilde die russische Presse. Nicht nur deren große Verbreitung, sondern vor allem der Umstand sei hier von Wichtigkeit, daß die russische Presse in den Reihen ihrer Vertreter ganz ausgezeichnete Publizisten zähle. Doch auf die für den Slaven so wichtige Frage, in welchen Beziehungen sie zu der außerrussischen slavischen Welt und zur slavischen, insbesondere zur Politik der österreichischen Slaven stehe, müsse man wohl antworten: in einer gewissermaßen indifferenten, passiven. Sie kenne in der Mehrzahl nicht die kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Bestrebungen der Slowenen und der Kroaten. — In dieser Weise suchte der Vortragende vom neutral-kritischen, weder auf die russophile noch auf die russophobe Seite hinneigenden Standpunkte die Verhältnisse darzustellen und gelangte dahin zu nachstehenden Konsequenzen: Politische Tatkraft, umgekehrt in positive praktische Organisationsarbeit, ein gemeinsam angestrebtes und in gemeinsamer Arbeit errungenes Ziel staatsbürgerlicher Gleichberechtigung und achtunggebietender Machtposition im Staatsrahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie müsse das politische Zukunftsprogramm der Slaven Österreichs bilden. An Stelle des tränenfeuchten Viedes vom slavischen Sklaventum und slavischen Martyrium habe ein männliches Vied der Arbeit zu treten. Dann werde auch das Verhältnis des politischen Rußland zu den Slaven Österreichs verständnisvoller sein, als dies heutzutage der Fall sei. — Der Vortragende fand für seine Ausführungen reichen Beifall.

* (Krankenbewegung im Monate April.) Im Landesospitale in Laibach sind im Monate März l. J. 443 kranke Personen, und zwar 217 männliche und 226 weibliche Personen verblieben. Im Monate April wurden 820, und zwar 425 männliche und 395 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 218 männliche und 206 weibliche, als gebessert 153 männliche und 119 weibliche, als ungeheilt 10 männliche und 8 weibliche; transferiert wurden 21 männliche und 30 weibliche Personen. Gestorben sind 31 männliche und 11 weibliche Personen. Mit Ende April verblieben daher noch 209 männliche und 247 weibliche Personen in ärztlicher Behandlung.

— (Die Lehrerkonferenz des Schulbezirkes Krainburg) findet am 7. Juli um 9 Uhr vormittags im Volksschulgebäude in Bischofsdorf statt. Für diese Konferenz haben die Lehrerinnen detaillierte Lehrpläne für weibliche Handarbeiten auszufertigen und sie dem k. k. Bezirksschulinspektor bis zum 15. Juni l. J. vorzulegen. Außer den üblichen Punkten steht auf dem Programm der Konferenz ein Referat „Über den Unterricht in freier Natur“ (Referentin Fräulein Janja Milavcic, Lehrerin in Krainburg).

— (Über die Kanalisation der Stadt Krainburg) beriet in eingehender Weise die Baukommission des Krainburger Gemeinderates in der unlängst stattgehabten Sitzung. Daran beteiligte sich auch der Landesbaurat Herr Johann Schriaj, der im Anschlusse an den vorliegenden Plan ausführlich über die projektierte Kanalisation referierte. Seinem Gutachten entnehmen war folgende Hauptgedanken: In technischer Hinsicht ist der Plan von der Firma E. Gärtner in Wien ganz entsprechend entworfen; der Name der Firma allein bietet vollständige Bürgschaft für die sachmännlich richtige Ausführung. Der Plan umfaßt das ganze Stadtterritorium mit Ausnahme einiger Häuser gegen die Kanäle an der Straße Suje-Klanec; bei diesen Häu-

Die Erinnerung an seine Frau hatte Paur Gedanken eine andere Richtung gegeben. Er fragte die Magd, ob sein Sohn oben in seinem Zimmer sei, und als er eine verneinende Antwort bekam, blieb er noch einen Augenblick wie unschlüssig im Flur stehen, wandte sich aber dann um und schlenderte auf der Straße gen Bixengut hin.

Es war eine sonderbare Unruhe in ihm heute, etwas wie verhaltene Wut oder stumme Besorgnis, er wußte selber nicht, was es war. Jedenfalls hatte er keine Lust, sich mutterseelenallein in das große leere Haus zu setzen. Während er ging, mußte er fortwährend an die längstverstorbene Frau denken. Sie hätte wirklich nicht so früh sterben sollen. Jetzt, wo die schöne Villa hatte, hätte auch eine richtige Hausfrau hineingehört. Aber die selige Theresie hatte eben nie gewußt, was ihm gerade lieb und erwünscht war. Und darum war nun auch alles so zerfahren. Keine Gemütlichkeit, kein Familienleben. Die weinerliche, verschüchterte Barbara und der verschlossene, unzufriedene Hans. Nein, so durfte es nicht weitergehen. Hans sollte heiraten, damit Leben ins Haus kam und ein richtiges Daheim daraus wurde. Und wenn er sich noch weiter sträubte dagegen — meiner Frau, so suche ich mir selber noch ein Weib, dachte der Alte grimmig und setzte in Gedanken sogleich stolz hinzu: „Heute könnte ich's schon wagen, an vornehmen Türen anzuklopfen.“

Ohne daß er es merkte, war er von der Straße nach links abgebogen und hatte den Weg zum Friedhof eingeschlagen. Nicht weit vom Eingang kam ihm Barbara entgegen. Erstaunt blieb sie stehen, als sie ihn erkannte. „Du, Jakob? Du willst auch einmal zu ihr?“ fragte sie unwillkürlich.

Er machte ein ärgerliches Gesicht. „Hast du viel leicht was dagegen?“

„Gott bewahre! Nur...“

fern wird darauf zu achten sein, daß die betreffenden Hausbesitzer neue Senkgruben anlegen, falls solche noch nicht bestehen. Die im Laufe der kommenden fünfzig Jahre zu erwartende Bevölkerungszahl von Krainburg wurde mit Rücksicht auf die jetzige Zahl, die 2500 ausmacht, mit 4100 Einwohnern angesetzt, wenn man den jährlichen Zuwachs mit 1 % annimmt. Diesen Anwuchs legte die Firma ihrem Plan zugrunde, der auf dem sogenannten Schwemmsystem basiert, nach welchem die Fäkalien zugleich mit dem Regenwasser durch die Kanäle abgeleitet werden. Diese Rechnungsgrundlage dürfte mit Rücksicht auf das jetzt beobachtete Anwachsen der Stadt richtig sein. Laut des vorliegenden techn. Berichtes sind die bereits vorhandenen Kanäle zu niedrig, befinden sich in einem baufälligen Zustande und können deshalb für den Bau der neuen Kanalisation keineswegs in Betracht kommen; von der vorhandenen Kanalisationsanlage bleiben in weiterer Verwendung nur die Rauchfänge, welche im neuen Baue auch Berücksichtigung fanden. Die Profile der neuen Kanäle entsprechen dem bestehenden Bedürfnis und eine Verstärkung in ihnen ist ausgeschlossen; die kleinen Hauskanäle mit dem Profil 7,5 Zentimeter allerdings entsprechen nicht; die Gemeindevorsorge hat daher dafür Sorge zu tragen, daß Hauskanäle mit einem Profil von 15 Zentimeter angelegt werden. Für die Tiefe der neuen Kanäle war vor allem der Aushub maßgebend, deswegen wurden sie so leicht projektiert, wie es mit Rücksicht auf das Gefälle der Verbindungskanäle überhaupt möglich war; doch sind die Kanäle überall so tief, daß die Ausgüsse aus den Häusern ausgeführt werden können. Auf die Keller wurde keine Rücksicht genommen. Das Gefälle der Kanäle ist mehr als hinreichend, denn das kleinste Gefälle beträgt 5 pro Mille, meistens erreicht es aber 8 pro Mille oder noch mehr. Die ganze Kanalisation zerfällt in zwei Teile; durch den ersten werden die Materialien an der Alten Post vorbei auf der Reichsstraße aus der hinteren Kanfervorstadt abgeleitet; der zweite hingegen umfaßt die innere Stadt. Beide Teile stehen durch einen Ableitungskanal für das Regenwasser in Verbindung. Die Scheidung der Kanalisation in zwei Teile ist technisch vollkommen zutreffend; denn der erste Teil erfordert vorderhand keine großen Profile; falls aber im Laufe der Zeit solche notwendig sein werden, so ist ohnehin behufs Ableitung des Regenwassers ein Seitenkanal projektiert, der den Hauptkanal dieses Teiles entlasten soll. Die ganze Verteilung der Kanalisation ist für das Reinigen günstig, da sie eine Ausspülung der Kanäle mit einfachen Mitteln ermöglicht. Die Fäkalien werden nur in den Savefluß abgeleitet, der beim niedrigsten Wasserstande ein Quantum von 16 Kubikmetern pro Sekunde aufweist; der Kanferfluß ist dazu nicht geeignet, da er nur ein Wasserquantum von 0,7 Kubikmetern pro Sekunde hat und daher zu sehr verunreinigt wäre, woraus sich die bekannten Mängel ergeben würden; wohl aber ist in den Kanferfluß ein Teil des Regenwassers abgeleitet, was ohne Folgen zulässig ist. Der Ausguß der Kanalisationsflüssigkeiten ist bei der neuen Savebrücke tief im Wasser projektiert; überhaupt ist dafür gesorgt, daß er keinerlei Mängel verursachen wird. — Nach diesem Referate entwickelte sich eine längere Diskussion über die Einführung der Kanalisation zugleich mit der Herstellung der Wasserleitung. Zum Schlusse wurde ein Vorschlag des Herrn Landesbauverwesers Ebrizaj angenommen, demzufolge in den breiteren Gassen die Kanalisationsarbeiten gesondert von jenen der Wasserleitung, in den engeren Gassen aber beide zugleich vorzunehmen wären, und zwar dort, wo das Terrain steinig ist, auf dem Bantette, während im weichen Erdreich die Wasserleitungsröhren auf eine Grundlage von Zement gelegt werden müßten, um deren Senken zu verhüten; deswegen wird auch das in dem technischen Berichte für die Legung der Wasserleitungsröhren bestimmte und auf 20 Zentimeter Breite projektierte Baufeld auf 40 Zentimeter zu erweitern sein.

— **(Vereinswesen.)** Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Napredno politično in gospodarsko društvo za sodni okraj logaški“ mit dem Sitze in Loitsch zur Kenntnis genommen.

— **(Der Verein vom Goldenen Kreuze in Wien.)** der sich die Errichtung und Erhaltung von Kurhäusern, ferner die Erwirkung von Freiplätzen oder Begünstigungen aller Art in Kurorten und Heilanstalten zur Aufgabe gestellt hat, versendet soeben Instruktionen an alle jene Ämter, wo er mehrere Mitglieder besitzt, mit der Einladung, zur Bildung von Lokalaussschüssen behufs Schaffung eines innigeren Kontaktes zwischen der Vereinsleitung und den Mitgliedern einerseits und behufs Erleichterung des 5 K pro Jahr betragenden Mitgliedschaftsbeitrages durch eventuelle monatliche Abstattung der Beiträge andererseits. Den Vereinsmitgliedern wird es nun ermöglicht, den Jahresbeitrag per 5 K in Monatsraten zu 40 h, in den Monaten Mai und Juni zu 50 h abzustatten. Der Vereinsleitung ist es bereits gelungen, an den Bau von Kurhäusern in Abbazia, Baden und Karlsbad zu schreiben, Freiplätze und Benefizien für Staatsbeamte und deren Angehörige in vielen Kurorten zu erlangen. Auch der Eigentümer des Thermalbades in Töplitz in Unterkrain, Seine Durchlaucht Fürst Karl Auerberg, hat der Vereinsleitung zehn Freiplätze zugesandt, und zwar für die Kurdauer von 21 Tagen während des Zeitraumes vom 1. Mai bis 15. Juni und 15. August bis 15. Oktober, bestehend aus freier Wohnung und freien Bädern gegen eine wöchentliche Abnützungsgebühr von 2 K

unter der Bedingung, daß die Begünstigten mindestens die Abend- oder Mittagmahlzeit in der Kurrestauration einnehmen. Von dieser Begünstigung haben bereits mehrere Beamten Gebrauch gemacht.

* **(Schadenfeuer.)** Gestern brach in der Ortschaft Brblenje ein Feuer aus, das vier Häuser nebst den Wirtschaftsgebäuden einscherte. Die Details sind noch nicht bekannt. — Von anderer Seite wird uns geschrieben: Gestern gegen 11 Uhr abends brannte in Brblenje das Wirtschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Martin Furlan nieder. Hierbei fielen den Flammen zum Opfer der Stall, die Dreschmaschine, mehrere Zentner Heu, dann eine Dreschmaschine, Strohschneidemaschine, mehrere Wagen, eine Mähmaschine und schließlich ein Stüd Kind. Der Schaden beträgt etwa 10.000 K. — Da heute die Wahl in den Gemeindeaussschuß stattfindet, wird allgemein vermutet, daß das Feuer von einem politischen Gegner gelegt worden sei.

— **(Das 101. Semester.)** Der Professor des römischen Rechtes an der Universität in Graz Hofrat Teweß feiert diesertage ein im österreichischen Universitätsleben seltenes Fest; er beginnt sein 101. Semester. Teweß wurde 1831 zu Achim bei Bremen geboren. Seine juristischen Studien legte er an den Universitäten Göttingen, Berlin, Leipzig und Kiel zurück. — Die Grazer juristische Fakultät hält zu Ehren ihres Kollegen heute eine akademische Feier ab, zu der auch frühere Schüler des Jubilars erscheinen werden.

— **(Jahrhundertfeier in Malborghet und am Predil.)** Seine Durchlaucht der Herr Statthalter Prinz zu Hohenlohe begibt sich heute abends nach Tarvis und wird, nachdem er dort übernachtet hat, der Gedenkfeier am Predil beiwohnen. Diese schließt sich an die Feier in Malborghet an. Zum 100. Male jährt sich nämlich heute der Tag, an welchem das Blochhaus von Malborghet nach heldenmütiger Gegenwehr der Übermacht der Franzosen unter dem Biskönik Eugen Beauharnais erlag. Das Andenken an jene Kämpfe wird heute in Malborghet und morgen am Predil durch eine Feier in Anwesenheit des Kommandanten des 3. Korps Seine Excellenz G. d. J. Potiorek sowie zahlreicher Generale und Militärdelegationen begangen werden.

— **(Aus Kurbad „Welden am Wörthersee“)** wird uns berichtet: Diesertage fand der Stapellauf des neuen Wörtherseedampfers „Thalia“ statt. Er war von der Schiffsbauanstalt „Libgau“ in Dresden in der vornehmsten Ausstattung erbaut worden und übertrifft an Größe alle Dampfschiffe des Wörthersees. Der regelmäßige Verkehr der Wörthersee-Dampfschiffe beginnt am 20. Mai und dauert bis 30. September. — Die elektrische Rundbahn um den Wörthersee bildet in den Kurorten dieses Sees gegenwärtig das Tagesgespräch. Diese Bahn wäre nicht allein für den Fremdenverkehr am Wörthersee, sondern auch für die damit wirtschaftlich engverbundene Landeshauptstadt Klagenfurt von weittragender Bedeutung. Maßgebenden Orts hört man, daß das Unternehmen dieser Rundbahn finanziell bereits gesichert sei. — Die für die elektrische Beleuchtung des Kurortes „Welden am Wörthersee“ nötigen Installationsarbeiten sind im vollsten Gange und es steht zu erwarten, daß der reizende Kurort schon Mitte Juni im modernsten Lichte erstrahlen wird.

— **(Besitzwechsel.)** Von der hiesigen konzessionierten Anstalt für Güterverkehr B. Kamensel erhalten wir die Mitteilung, daß der Verkauf des an der Maria Theresia-Straße gelegenen Hauses, worin sich die Restauration „Novi svet“ (Neue Welt) befindet, noch nicht abgeschlossen ist, sondern daß in dieser Angelegenheit erst Unterhandlungen gepflogen werden.

* **(Ein mysteriöser Unfall.)** Samstag morgens fanden einige Passanten den 80jährigen obdachlosen Stadtarmen Josef Straba an der Eisenbahnüberführung in Gradežkydorf ein Meter von der Straße auf dem Geleise der Unterkrainer Bahn mit einer sieben Zentimeter langen und zweieinhalb Zentimeter breiten klaffenden Wunde ober dem linken Auge bewußtlos liegen. Der verletzte Mann wurde auf Veranlassung der Sicherheitswache mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Die näheren Umstände des Unfalles werden durch die Untersuchung festgestellt werden.

* **(Durch einen Hufschlag verletzt.)** Als diesertage nachmittags die Dragoner der hier dislozierten Eskadron durch die Wolfsgasse ritten, erhielt eine zu nahe den Pferden gehende Frauensperson einen solchen Hufschlag, daß sie am linken Ellbogen und am Rücken mehrfach verletzt wurde.

* **(Eine hysterische Diebin.)** Gegen Ende v. M. haben wir berichtet, daß die 1873 in Moste, Bezirk Stein, geborene dienstlose Magd Franziska Dimnik ihrer Bettvermieterin, einer alten Köchin am Alten Markte, ein Sparfassebuch der „Judska Posojilnica“ mit einer Einlage von 2210 K gestohlen und darauf einmal 400 K und ein zweitesmal 300 K gehoben hatte. Da die früher mittellose Magd auf einmal größere Einkäufe machte, wurde der Diebstahl sehr bald entdeckt, die Diebin verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Weil indes die Beschuldigte schon von Jugend auf degeneriert war und teilweise an Religionswahn litt, wurde ihr Geisteszustand untersucht. Das Ergebnis der gerichtsarztlichen Untersuchung war, daß man die Dimnik als unzurechnungsfähig erklärte und sie vorgestern nach dreiwöchentlicher Untersuchungshaft der Polizeibehörde überstellt. Sie wurde in ihre Heimatgemeinde instradiert.

— **(Kurliste.)** In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 1. bis einschließlich 10. d. M. 114 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

* **(Aus einer Schaufel gestürzt.)** Als gestern nachmittags die 26jährige Magd Johanna Jallie, nach Dobernitz bei Rudolfswert zugehörig, mit einem Wurfseil in der Lattenmannsallee schaukelte, fiel sie aus der Schaufel, brach sich den rechten Oberschenkel und erlitt außerdem am Kopfe mehrere, jedoch leichte Verletzungen. Die Verletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* **(Arbeitertransporte.)** Diesertage fand wieder ein lebhafter Personenverkehr auf der Südbahnstation statt. Nach Amerika gingen 7 Krainer, nach Dux 138, nach Innsbruck 32, nach Leoben 25, nach Wien 19, nach Gottschee 10, nach Marburg 15, nach Böhmen 190 und in der Richtung nach Tirol 40 Arbeiter, und zwar Krainer, Kroaten, Mazedonier und Italiener ab. Aus Kram furten durch Laibach 30 und aus Fiume 60 Kroaten.

* **(Ein Sprung aus dem ersten Stockwerke.)** Zu dieser vorgestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Herr Stephan Blajal, der aus dem ersten Stockwerke des Siedenhauses auf die Straße sprang, Freitag abends den erlittenen inneren Verletzungen erlegen ist.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 12. d. M. wurden 72 Rinder und 117 Schweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 72 bis 78 K, bei den halbfetten Ochsen 64 bis 68 K und bei den Einstellochsen 58 bis 62 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

* **(Verloren)** wurde: ein Geldtäschchen mit 8 K und zwei Markenzeichen, ferner ein in ein Taschentuch eingewickelter Geldbetrag von 7 K 74 h.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Neue slovenische Jugendschriften.)** In rascher Folge sind in der jüngsten Zeit drei Bändchen Jugendschriften erschienen, von denen die beiden ersten der Verein zur Erbauung eines Lehrerkonviktes (Društvo za zgradbo učiteljskega konvikta) und das dritte der Verband der österreichischen südslavischen Lehrervereine (Zaveza avstrijskih jugoslovanskih učiteljskih društev) herausgegeben hat. „Mladini“ von A. Rapč enthält 8 erzählende Skizzen, unter denen uns die Erzählung „Turki na Podreči“ am besten gefällt, während die übrigen zwar gut dem kindlichen Auffassungsvermögen angepaßt sind, aber stellenweise gar zu alltägliche Vorkommnisse schildern und sich infolgedessen ungleichwertig darstellen. Zudem können die Illustrationen wohl kaum Anspruch auf künstlerische Güte erheben. — Das zweite Bändchen „Spisi Misjakovega Julčka“ bringt 7 niedliche Erzählungen, die interessant geschrieben, ganz nette Stoffe behandeln und daher gerne gelesen werden dürften. Die 11 Illustrationen sind bis auf zwei minder gelungene gefällig. Die Diktion ist lebhaft, die Sprache meist korrekt. Störend berührt jedoch die Phrase „Sline so se poodile“ (17), die sich in einigen Varianten an mehreren Stellen (S. 22, 24, 37, 38, 64) wiederholt; falsch sind die Formen izpoznati (statt spoznati), skubiti (skubsti), izprožiti (sprožiti), precejšeni (precejšnji), kazog (kazoč) sowie die Konstruktion: Taki lepih golobov se ne vidi vsak dan (Taki golobi se ne vidijo...), wie sie in ähnlicher Weise seit einiger Zeit in den slovenischen Blättern bis zum Überdruß zu lesen ist. — Das vor einigen Tagen erschienene erste Bändchen der „Jan Legova mladinska knjižnica“ bringt die Erzählung „Dane“ von Andreas Rapč. Sie ist sehr gut geraten, so daß sie seinerzeit mit Recht vom Laibacher Gemeinderate mit dem ersten Ehrenpreise bedacht wurde. Frische Darstellung verbindet sich mit lebensvollen Szenen, die auch nicht zuweilen einer gewissen realen Poesie entbehren und ohne unnötiges Moralisieren veredelnd auf das junge Gemüt wirken. In sprachlicher Beziehung wären die Formen nji (statt nje), drug (drugi) rokav, jutrsnji (jutrisnji), gromadili (grmadili), otrpnjene (otrppe), ničesar (nič) se ni zgodilo sowie der Dual roki zu bemängeln. Das Bändchen enthält vier Illustrationen, die jedoch zum Inhalt nur in ganz loser Beziehung stehen. — Jede der drei Jugendschriften, die typographisch gediegen ausgestattet sind, ist gebunden um den mäßigen Preis von 1 K (per Post um 1 K 10 h) zu beziehen.

— **(Kunstausstellungen.)** Kommen Sonntag wird in Göding eine polnisch-österreichische Ausstellung eröffnet werden. Diese enthält über einhundert polnischer Werke und neue Bilder von Uprka. Polnische und österreichische Abgeordnete werden diese Ausstellung korporativ besuchen. — Die Vorbereitungen zu der Großen deutschen Kunstausstellung Wien 1909, die von der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft veranstaltet wird, finden im besten Gange. Die Juries der verschiedenen Ortsvereine Deutschlands und Deutsch-Österreichs haben die reichhaltigsten eingelaufenen Arbeiten gesichtet und strenge Auswahl getroffen. Um der Ausstellung ein einheitliches Bild zu geben, werden die Werke diesmal nicht wie bei der im vorigen Jahre in München stattgefundenen Jubiläumsausstellung der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft nach Ortsvereinen gehängt. Es kommen heuer alle Ortsvereinsgruppen in Wegfall und das Arrangement wird ein einheitliches, so daß die Allgemeine Kunstgenossenschaft in Wien als geschlossenes Ganzes erscheint. Die feierliche Eröffnung findet am 5. Juni statt. Es wird ein großer Zug von den in Deutschland lebenden Künstlern erwartet.

(Die Marzellaie in Konstantinopel.) Aus Konstantinopel wird dem „Berl. B. C.“ berichtet, daß Suzanne Despres am vorigen Freitag bei ihrer Abschiedsvorstellung „über maßgebenden jungtürkischen Wunsch“ die Marzellaie und einen Freiheitshymnus unter stürmischen Beifall deklamirte. Der französische Botschafter wohnte der Vorstellung bei.

(„Österreichische Rundschau.“) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger, Leopold Freiherrn von Chlumetzky, Dr. Karl Lossy, Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. — Inhalt des 4. Heftes: 1.) Das türkische Drama. 2.) Die jüngste Eisenbahnverstaatlichung in Österreich. Vom Geheimen Rat, Minister a. D., Dr. Heinrich von Wittel. 3.) Adalbert Graf Dzieduszycki. Von Dr. Julius von Iwardowski. 4.) Die Geschichte vom kleinen Hans und seinem großen Lebensplan. Von Alfred Freiherrn von Berger. 5.) Bubenreise. Novelle von Dr. Otto Stoeckl. (Schluß.) 6.) Weltbürgertum und Nationalstaat. Von Universitätsprofessor Dr. Heinrich Kretschmar. 7.) Philosophie und Erlebnis. Von Dr. Hermann Swoboda. 8.) 1809. Aus den Tagebüchern der Gräfin Luise Thürheim. Mitgeteilt und eingeleitet von René van Rhy n. 9.) Politische Übersicht. Von Leopold Freiherrn von Chlumetzky. 10.) Feuilleton: Norddeutsche Eindrücke. Von Universitätsprofessor Dr. Emil Reich. 11.) Rundschau: Gedenktage Anno Neun. Von Alois Pelzbé. — Adolf Freiherr von Jorkasch-Roch. Von Dr. Hans Pagauer. — Pariser Neuphilologen-Kongreß. Von Professor W. A. Hammer. — Smetana über Liszt. Von Dr. Bronislav Wellek. — Wiener Theater. Von Theodor Antropp. — „Österreichische Zeitschrift für Verwaltung.“ Von Dr. Leopold Preleuthner. — Saar und Milow. Von Max Morold.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Dreibund.

Berlin, 16. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Dem der Erholung gewidmeten Aufenthalt auf Korfu und dem freundschaftlichen Besuche auf Malta haben sich die Tage von Brindisi und Wien angereiht, deren politische Tragweite in der Presse aller europäischen Mittelpunkte lebhaft erörtert wird. Nicht besondere politische Absichten lagen den Begegnungen unseres Kaisers mit den verbündeten Monarchen zugrunde. Wenn die Bedenken nach dem Verlauf, den sie genommen, gleichwohl allenthalben als politische Ereignisse von hervorragender Bedeutung verstanden werden, so ist dies dem Umstände zu danken, daß sie spontan den Fortbestand des Dreibundes in seiner alten Kraft erneut in die Erscheinung treten ließen zu einer Zeit, da sich eine förmliche Industrie publizistischer Totengräber aufgetan hatte, die sich mit mehr Eifer als wirklichem Verständnis für das Wesen des Dreibundes um dessen Grablegung bemühte. Bei den Trägern dieser Bestrebungen war ohne Zweifel der üble Wille, das feste Bollwerk der friedlichen Entwicklung unseres Kontinents zu unterwühlen, der Vater des Gedankens. In dessen fehlte es auch nicht an leichtgläubigen Gemütern, die ohne solchen bösen Willen zu gleichen Auffassungen durch die Wahrnehmung verleitet wurden, daß der Dreibund sich in Tagesgeschehnissen zeitweilig weniger geltend machte. Diese Rechnung litt aber an einem Grundfehler: es wurde übersehen, daß es sich um einen Zeitabschnitt handelte, in dem europäische Fragen in den Hintergrund getreten waren gegenüber überseeischen Problemen, die das Interesse und die Staatskunst der Mächte in erster Reihe beherrschten. Die jüngste Entwicklung hat weisichtigeren Politikern recht gegeben, die vorhersehen, daß sich das Bündnis als maßgebender Faktor von neuem offenbaren werde, sobald wichtige, das europäische Staatensystem tief berührende Angelegenheiten durch die Macht der Verhältnisse in den Vordergrund gedrängt würden. Dies geschah, als das orientalische Problem in lebhaften Fluß geriet. Für den Dreibund war der Zeitpunkt gekommen, sich abermals als Friedensinstrument zu bewähren. Zum Glück der Völker befand sich in der kritischen Zeit dieses Instrument in den Händen von Staatsmännern, die von ihm rechten Gebrauch zu machen und durch den aller Welt sichtbaren Erfolg ihrer Entschlüsse neue Bürgschaften für die Fortdauer des Bündnisgedankens in der Zukunft zu schaffen wußten. Aus dem Munde der drei verbündeten Monarchen vernahmen die Nationen in den letzten Tagen, daß die Herrscher der Dreibundmächte fest auf dem Boden des Bündnisses stehen, das als bewährten Friedenshort zu pflegen sie entschlossen sind. Die Kundgebungen von Brindisi und Wien bilden einen reinen Zusammenklang, der die Vergangenheit und die Zukunft verheißungsvoll miteinander verbindet. Viktor Emanuel und unser Kaiser haben in ihren Trinksprüchen des Bündnisses mit warmen Worten gedacht, in Wien ist die bei der Begegnung zu Brindisi zum Ausdruck gelangte Gesinnung feierlich bekräftigt worden. Wenn dereinst die altentworfene Darstellung der Geschichte des hinter uns liegenden bewegten Zeitabschnitts erfolgt, wird sie bestätigen, daß die Politik, die Lüttoni in vollem Einklang mit der Willensmeinung seines Souveräns einhielt, wesentlich mitwirkte an dem Ausgleich der im Zusammenhang mit der Orientkrise entstandenen Gegensätze. Offenkundig war diese Mitwirkung bei der friedlichen Lösung der

montenegrinischen Schwierigkeiten. Ein dauerndes Gedenken ist dem Verlauf des Wiener Besuchs unseres Kaiserpaars bei der deutschen Nation gesichert. Die Aufnahme, die das Kaiserpaar bei dem ehrwürdigen Herrscher Österreich-Ungarns und bei der Bevölkerung der österreichischen Residenz fand, wird Deutschland unvergeßlich bleiben. Wenn jemals, zeigte sich hier, daß die politischen Erwägungen entsprungene Bundesgenossenschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns im Bewußtsein der Völker beider Reiche tiefe Wurzeln geschlagen hat. Die Kundgebungen der Wiener Bevölkerung, als Vertreterin der Völker des habsburgischen Reiches, bewiesen, daß der verehrte Monarch seinen Völkern aus der Seele sprach. In der Geschichte aller Zeiten dürfte sich kaum ein zweites Beispiel für die politische Verbindung staatsrechtlich getrennter Staaten finden, die nach einem Menschenalter nicht nur in alter Kraft fortbesteht, sondern nach drei Jahrzehnten fester gegründet ist, als je zuvor. Liegt in dieser Erscheinung einerseits ein sprechender Beweis dafür, daß zwischen den Zielen des Bündnisses und den realen Interessen der Bundesgenossen keinerlei Mißklang herrscht, so ist sie andererseits auch ein durchschlagender Beweis für die rückhaltlose Friedensstendenz des Bundes und seiner Handhabung durch die Teilnehmer. Jeder Versuch, ihn aggressiven Zwecken dienstbar zu machen, hätte unvermeidlich zu seiner Lockerung und in weiterer Folge zu seiner Auflösung führen müssen. Das wahre Wesen des Bündnisses ist schärfer noch als durch den Wortlaut durch die Geschichte des letzten Menschenalters umschrieben. An diesem Wesen können sich die verbündeten Nationen erfreuen, ohne daß die aufstehenden Staaten den geringsten Anlaß hätten zu Argwohn und Mißtrauen.

München, 16. Mai. Gestern fand im bayerischen Ministerium des Äußern die Unterzeichnung des Staatsvertrages zwischen Österreich und Bayern, betreffend die Revision der Reichsgrenze im Wettersteinskarwendelgebirge statt. Als Bevollmächtigter Seiner Majestät fungierten auf Grund Allerhöchster Entschliebung vom 19. Dezember 1908 der k. u. k. Gesandte und bevollmächtigte Minister in München Ludwig von Velics und der Hofrat der k. k. Statthalterei in Innsbruck Anton von Posselt-Gorich; in Vertretung des Prinzregenten von Bayern unterfertigten den Vertrag der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Bodewils und Ministerialrat Freiherr von Seefried-Buttenheim.

Stuttgart, 16. Mai. Am Schluß der gestrigen Vorstellung der Oper „Rheingold“ geriet auf der Bühne ein kleiner Vorhang in Brand, der jedoch von den diensthabenden Feuerwehrleuten bald gelöscht werden konnte. Infolge des Brandgeruches entstand im Publikum lebhafter Beunruhigung. Bald ertönte der Ruf: Feuer! Obwohl von der Bühne Ruhe geboten wurde, drängten die Zuschauer den Ausgängen zu. Es ereignete sich jedoch kein Unfall. Der Vorstellung hat auch die Königin beigewohnt.

Salonichi, 16. Mai. Die albanesischen Abgeordneten Hassan Bey und Dedshilo Draga wurden beauftragt, sich nach Albanien zu begeben und dort auf die Haltung des albanesischen Volkes einzuwirken, damit ein völliges Einverständnis erzielt werde. Weiteren militärischen Maßnahmen gegen die Albanesen wurde vorläufig nicht zugestimmt.

Paris, 16. Mai. Zweitausend Mitglieder der Syndikate der Arbeiter der Nahrungsmittelgewerbe, Baugewerbe und der Elektrizitätsarbeiter beschlossen ihre Solidarität mit den Postbeamten und afflamierten den Generalstreik.

Brancalene, 16. Mai. Heute um 5 Uhr früh wurde hier ein Erdbeben verspürt, das zwar keinen Schaden anrichtete, aber eine große Panik hervorrief.

Santiago de Chile, 16. Mai. Das gesamte Kabinett hat seine Demission gegeben.

Buenos Aires, 16. Mai. Der Kongreß wurde gestern eröffnet. Der Präsident der Republik verlas die Botschaft, worin auf den Fortschritt Argentinien's hingewiesen wird, der auf unerschütterlichen Grundlagen aufgebaut sei. Die Botschaft kündigt an, daß dem Kongresse demnächst ein Vertrag werde unterbreitet werden, worin Argentinien eine Kabelverbindung mit Europa unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Die Beziehungen Argentinien's seien zu allen Staaten freundschaftlicher Natur. Der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages mit den Vereinigten Staaten werde in der allernächsten Zeit vorgelegt werden. Die wirtschaftliche und die finanzielle Lage sei zufriedenstellend.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 13. Mai. Klepp, Oberintendant; Kogler, Rechnungs-offizial; Zwiebad, Rfm.; Rajska, Beamter; Dr. Jungwirth, Jungwirth, f. Frau, Private; Jach, Bahnbeamter, Graz. — Wenzel, Rfm., Rammis. — Derrnugs, Rfm., Neuchatel. — Taufsig, Rfm., Pilsen. — Schimblin, Rfm., Agram. — Malloffi, Rfm.; v. Bischof, Beamter, Trieste. — Herrmann, Bureauchef, Zwischwässern. — Soutup, Beamter, f. Frau, Pardubitz. — Janacek, Professor, Belshimov. — Behr, f. u. f. Oberleutnant; Rosenstein, Privat, Klagenfurt. — Stefan, Apotheker, Litz. — Torner, f. u. f. Rittmeister, Stöckerau. — Butterweil, f. u. f. Stabs-hauptmann; Ruckbaum, Beamter; Perlmann, Veran, Berger, Lilles, Fijcher, Szantner, Singer, Hamlich, Vegenstuf, Reuter, Blauhorn, Behrle, Risch, Volgeri, Kachirel, Moser, Popper, Schönthal, Rohn, Goedler, Schingl, Mertens, Graf, Richa, Stark, Melnik, Aste, Wien.

Verstorbene.

Am 14. Mai. Alois Svendsel, Arbeitersohn, 10 Tage, Bolanastraße 60, Imbecilitas vitae. — Maria Sever, Magd, 66 J., Radekystraße 11, Marasmus. — Stephan Blasel, Znwohner, 85 J., Radekystraße 11, Dementia senilis. — Anna Bibmar, Neuschloß, 10 Mon., Schwarzdorf 24, Ecclampsie.

Im Zivilspitale:

Am 14. Mai. Alois Zupan, Tischlergehilfe, 50 J., Tubercul. pulm.

Lottoziehungen am 15. Mai 1909.

Graz: 84 65 68 26 50
Wien: 87 45 65 49 81

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolfsicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
5. 2 U. N.	735.5	16.9	ND. schwach	bewölkt	
9 U. N.	736.2	15.5	windstill	teilw. heiter	
7 U. F.	737.0	12.0	SD. schwach		
2 U. N.	736.0	21.4	SD. schwach	teilw. bew.	0.0
9 U. N.	735.8	15.6	S. schwach	heiter	
17. 7 U. F.	735.4	11.2	windstill		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14.6°, Normale 14.0°, vom Sonntag 16.3°, Normale 14.2°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 11. Mai gegen 3 Uhr Erschütterung II. Grades auf der Insel Stromboli; am 12ten Mai gegen 22 Uhr 45 Minuten und 23 Uhr 15 Minuten Erdstöße III. Grades in Messina, welchen im Laufe der Nacht ein weiterer II. Grades folgte; am 13. Mai nach 3 Uhr mittelstarker Erdstoß in Obersteig und Bormio bei Telfs (Tirol).

Bodenunruhe: Am 16. Mai am 12. Sekundenpendel und am 7. Sekundenpendel „sehr schwach“, am 4. Sekundenpendel „schwach“; am 17. Mai an allen drei Pendeln „sehr schwach“.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stufenklassen eingeteilt: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

VITA
REINSTE NATRONQUELLE
Depot in
Laibach
bei **Michael Kastner.**

Souveränes Unterstützungsmittel bei Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- und Darmkatarrhen, Sodbrennen etc.
Prospekte gratis und franko durch obige Firma.
Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

DEUTSCHER HAUSCHATZ
IN WORT UND BILD
Mit den Beilagen:
Für die Frauenwelt.
Aus der Zeit für die Zeit.
Der Naturfreund.
Büchertisch.
Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.
DRUCK-VERLAG FRIED. PUSTET-ROGGENBURG-KÖLN-DEU-YORK

Zu beziehen durch
Ag. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

19.) Der achte Platz jährlicher 100 K
der I. der dreizehnte Platz jährlicher 200